

3.3.1. FIKTIONALE TEXTE

Edward S. Curtis' gewaltiges Lebenswerk umfaßt neben dem vielbändigen The North American Indian¹⁵⁵ auch fiktionale und semi-fiktionale Texte über Native Americans, so z.B. sein Filmscript In the Land of the Head-Hunters,^{155a} in dem er eine Liebesgeschichte in einem indianischen setting an der nördlichen Pazifikküste beschreibt. Wichtiger ist jedoch sein Dokumentarwerk, das er bereits 1898 begann, jedoch erst in diesem Jahrhundert (1907-1930) veröffentlichte. Es erschien derzeit in einer limitierten Auflage von 500 Exemplaren, wurde aber in den sechziger und siebziger Jahren wiederentdeckt und in verschiedensten Ausgaben neu verlegt und vermarktet. Unter seinen Zeitgenossen fanden Curtis Foto- und Textdokumente wenig Interesse, was nicht nur an der Erscheinungsform gelegen haben dürfte. Hamlin Garland und Frederic Remington waren dagegen schon erfolgreicher: 1923 erschien ihr gemeinsames Werk The Book of the North American Indian.¹⁵⁶ Es enthält Zeichnungen Remingtons und Texte von Garland, darunter auch eine längere fiktionale Sitting-Bull-Biographie, "The Silent Eaters" (pp. 159-274), die die noch gängigen Vorstellungen, Sitting Bull sei ein grausamer Wilder gewesen, widerlegte. Andere Kurzgeschichten befassen sich mit Native Americans verschiedener Kulturen, beschreiben deren Leben und Religionen oder schildern spannende Einzelabenteuer. Trotz aller "Indianerfreundlichkeit" des Buches enthält es immer noch kulturchauvinistische und rassistische Klischees. In den Abbildungen Remington erscheinen sie als wilde, skalpgierige Weissenhasser, die ihre eigenen Frauen verspielen. Dennoch wird deutlich, dass Garland und Remington von der Welt der Native Americans fasziniert waren und ihr insgesamt romantisierend-positiv gegenüberstanden. Ihre Indianerwelt ist jedoch die von gestern, von Tagen voller Krieg, Jagd und Abenteuer. Garland versuchte in seinen Werken festzuhalten, was er, ebenso wie sein Zeitgenosse E.S. Curtis, als zum Verschwinden verdammt ansah.

Garland kritisierte zwar einzelne Aspekte der US-Indianerpolitik, so z.B. den Dawes-Severalty Act (Allotment Act, vgl. S. 138f. d.A.), doch betrachtete er den "Weg der Indianer in die weiße Zivilisation" als "eine Notwendigkeit".¹⁵⁷ Diese Überzeugung teilten viele amerikanische Autoren jener Zeit, sei es, weil sie die eigene Kultur als erstrebenswertes Ideal betrachteten, sei es, weil die historische Entwicklung keine andere Alternative realisierbar erscheinen liess.

¹⁵⁵ 20 vols., 4 supplements, 1 vol. plates (New York: Curtis, 1907-1930, repr. New York & London: Johnson Reprint, 1970).

^{155a} (New York: World Book Company, 1915; repr. Tamarack P., 1975).

¹⁵⁶ (New York: Harper & Brothers, 1923). Vgl. auch Folson, a.a.O., pp. 149-159, der Garlands Buch mit Zane Grey's The Vanishing American (1925) vergleicht.

¹⁵⁷ Borchers, a.a.O., p. 68.